

ADAM SITAREK / MICHAŁ TREBACZ

DREI STÄDTE

BESATZUNGSALLTAG IN LODZ

Bevor die Deutschen im September 1939 polnisches Gebiet besetzten, hatten sie sich über dessen Zukunft noch keine genauen Vorstellungen gemacht. Diese gewannen sie erst schrittweise, teils in Folge der sich ändernden internationalen Lage, teils aber auch in Folge innerparteilicher Auseinandersetzungen. Insbesondere traf das auf Lodz zu,¹ das nicht in einem Gebiet lag, das die Führung des Dritten Reichs vor Kriegsbeginn direkt interessiert hatte. Die größte Stadt der Region, ein riesiges Industriezentrum, das von einer nicht nur zahlenmäßig, sondern auch wirtschaftlich starken deutschen Minderheit bewohnt wurde, weckte jedoch Begehrlichkeiten bei einem Teil der nationalsozialistischen Elite, die folglich eine Annexion forderte. Ihre Gegenspieler argumentierten, dass die deutsche Bevölkerungsgruppe nur einen geringen Prozentsatz der Einwohner ausmache und praktisch in den beiden wesentlich größeren Bevölkerungsgruppen der Juden und Polen aufgehen würde. Sie gestanden zwar zu, dass die Stadt als Industriezentrum eine wichtige Rolle spielen könnte, wiesen aber gleichzeitig darauf hin, dass sie eine katastrophale Infrastruktur besäße und ihre Bebauung in keiner Weise nationalsozialistischen Vorbildern entspräche. Es genügt, hier Joseph Goebbels zu zitieren, der nach seinem ersten Besuch in Polen Lodz als „Dreckhaufen“ und „scheußliche Stadt“ bezeichnet hat.²

Es gibt Hinweise darauf, dass zunächst der Plan bestand, Lodz dem neu geschaffenen Generalgouvernement (GG) für die besetzten polnischen Gebiete einzufügen und es sogar zu dessen Hauptstadt zu machen.

¹ Unentschieden blieb auch die Zukunft des Dąbrowa-Reviers und des Gebiets südlich der Bahlinie Krakau – Przemyśl.

² JANUSZ WRÓBEL, Specyfika polityki niemieckiej w Łodzi w latach 1939–1945, in: Fenomen getta łódzkiego, hg. v. PAWEŁ SAMUŚ / WIESŁAW PUŚ, Łódź 2006, S. 63–76, hier S. 65; JOSEPH GOEBBELS, Tagebücher 1924–1945, hg. v. RALF GEORG REUTH, Bd. 3: 1935–1939, München u. a. ²1992, S. 1340, 1351.

Dafür spricht, dass Hans Frank nach seinem Besuch am 16. Oktober 1939 in Łódź Anstalten traf, dort seinen Amtssitz zu nehmen. Doch dessen ungeachtet entschied sich knapp einen Monat später, dass die Stadt in Zukunft auf Reichsgebiet liegen sollte. Am 9. November 1939 fällte Hitler diesbezüglich seine endgültige Entscheidung.³ Diese Wendung ist in erster Linie Arthur Greiser zuzuschreiben, der Hitler von seiner Sicht der Dinge überzeugen konnte, wobei er Schützenhilfe von Hermann Göring und Heinrich Himmler erhielt. Greisers Ansicht nach bestand eine reelle Chance, aus Łódź binnen kurzer Zeit eine rein deutsche Stadt zu machen.⁴ Der Reichsstatthalter des Warthelandes ging von der Annahme aus, dass die Łodzer Deutschen, von denen ein Teil schon vor dem Krieg Sympathien für den Nationalsozialismus gezeigt hatte,⁵ bei einer Eindeutschung der Stadt Stütze und zugleich Haupttriebkraft sein würden.

Die Eingliederung von Łódź ins Reich hatte durchschlagende Folgen. Am selben Tag, an dem diese Entscheidung bekannt gegeben wurde, kam Bischof Kazimierz Tomczak in Haft. Bis dahin war er Vorsitzender des Łodzer Bürgerkomitees gewesen, das die Stelle der städtischen Behörden einnahm, als diese die Stadt verlassen hatten.⁶ Unverzüglich wurde auch die Redaktion der „Gazeta Polska“ geschlossen,⁷ der einzigen polnischsprachigen Zeitung in der Stadt. Mit Beseitigung dieser deutlich sichtbaren Zeichen von Autonomie wurde die Eindeutschung der Stadt in die Wege geleitet.

Aus Łódź eine deutsche Stadt machen zu wollen war ein großenwahn-sinniges Unterfangen. Gewiss gab es in der Stadt eine deutsche Minderheit, aber diese machte nur zehn Prozent der mehr als 500.000 Einwohner aus. Eine Eindeutschung erforderte daher eine grundlegende Umwälzung der Nationalitätenstruktur, was alles andere als leicht zu bewerkstelligen war. Goebbels hatte dies in dem eben erwähnten Zusammenhang eine „Sysisphosarbeit“ genannt. Sollte Łódź ein deutsches Gesicht erhalten, genügte es

³ MIROSLAW CYGAŃSKI, *Z dziejów okupacji hitlerowskiej w Łodzi*, Łódź 1965, S. 46.

⁴ CATHERINE EPSTEIN, *Model Nazi. Arthur Greiser and the Occupation of Western Poland*, Oxford u. a. 2010, S. 136 f.

⁵ DOROTA SIEPRACKA / JANUSZ WRÓBEL, Litzmannstadt – nazistowski eksperiment narodowościowy, in: *Pamięć i Sprawiedliwość* 12 (2008), H. 1, S. 229–253, hier S. 232 ff.; JACEK WALICKI, Ostatnie łódzkie wybory Drugiej Rzeczypospolitej – 18 grudnia 1938 r. Socjalizm, nacjonalizm, antysemityzm, in: „Należę do polskiej szkoły historycznej“. Studia i szkice ofiarowane prof. Jakubowi Goldbergowi z okazji odnowienia doktoratu na Uniwersytecie Łódzkim, hg. v. RAFAL STOBIECKI / JACEK WALICKI, Łódź 2010, S. 82–87, hier S. 82.

⁶ TADEUSZ BOJANOWSKI, *Łódź pod okupacją niemiecką w latach II wojny światowej (1939–1945)*, Łódź 1992, S. 24.

⁷ WRÓBEL, *Specyfika polityki niemieckiej*, S. 65.

nicht, sich darauf zu beschränken, lediglich sein bisheriges Äußeres zu verändern. Die wichtigste, zugleich aber auch schwierigste Etappe eines vielschichtigen und zeitraubenden Eindeutschungsprozesses war eine „Germanisierung der Erinnerung“: Im Bewusstsein der nichtdeutschen Mehrheitsbevölkerung sollte die Erkenntnis verankert werden, dass die Entwicklung von Lodz und Umgebung seit jeher von Germanen abhängig gewesen sei und dieses sich auch nicht ändern werde. In erster Linie galt es zu beweisen, dass zunächst germanische Völker die zentralpolnischen Gebiete besiedelt hätten und ihnen erst nach ihrem Abzug nach Westen Slawen gefolgt seien. Für das 19. Jahrhundert sei die industrielle Machtstellung der Städte in der Region – allen voran Lodz – deutschen Siedlern zuzuschreiben, die ihre Dominanz erst mit der „polnisch-jüdischen Überflutung“ eingebüßt hätten. Über die These von der dominanten Rolle der Deutschen beim Aufbau der Lodzer Textilindustrie wurde noch nach dem Zweiten Weltkrieg zwischen westdeutschen und polnischen Forschern gestritten. Otto Heikes Veröffentlichungen können hier als instruktiver Beleg dienen.⁸ Bezeichnenderweise handelte es sich bei den Publikationen, die nach 1945 erschienen, jedoch zumeist um Nachdrucke aus den 1930er Jahren.⁹

Eine Abfolge von reinen Propagandamaßnahmen wie Ausstellungen, Filmvorführungen oder Veröffentlichungen aller Art sollten die deutschen Ansprüche auf das besetzte polnische Gebiet erhärten. Als bestes Beispiel kann wohl der Film „Aus Lódź wird Litzmannstadt“ gelten, der vor allem zeigte, dass die besetzten – offiziell die eingegliederten – Gebiete einmal deutsch gewesen wären und welch großen Anteil die Deutschen am Aufbau der mächtigen Textilindustrie der Stadt gehabt hätten.¹⁰

Der nächste Schritt auf dem Weg zur Eindeutschung war die „Germanisierung des städtischen Raums“. Zuerst wurden die Namen von Straßen und Plätzen geändert. Anschließend sollten die Stadtviertel umgebaut werden, die keinen deutschen Eindruck hervorriefen. Die Namensänderung erforderte lediglich eine Verwaltungsmaßnahme, kraft derer dem polnischen Straßennamen das deutsche Wort „Straße“ hinzugefügt wurde; im Januar 1940 erging dann die Anordnung, alle Namen von Straßen, Plätzen

⁸ Der Lódźer Historiker Krzysztof Woźniak, der sich mit diesem Thema befasste, verweist u. a. auf OTTO HEIKE, Aufbauleistung rheinischer Textilpioniere in Mittelpolen, Neuss 1964; OTTO HEIKE, Das deutsche Schulwesen in Mittelpolen. Ein Kapitel mühsamer Abwehr staatlichen Unrechts, Dortmund 1963.

⁹ KRZYSZTOF WOŹNIAK, Die Industriestadt Lódź. Der Streit um ihre Entstehung zwischen polnischen, deutschen und jüdischen Autoren; in: Polen, Deutsche und Juden in Lódź 1820–1939. Eine schwierige Nachbarschaft, hg. v. JÜRGEN HENSEL, Osnabrück 1999, S. 67–85.

¹⁰ ADAM SITAREK, Scenariusz filmu oświatowego „Aus Lódź wird Litzmannstadt“, in: *Studia i szkice*, hg. v. STOBIECKI / WALICKI, S. 88–128.

und Parks zu ändern, sie erhielten entweder rein deutsche Namen oder die polnischen Namensbestandteile wurden ins Deutsche übersetzt. Gleichzeitig mussten alle Schilder in polnischer Sprache von Läden, Geschäften und Dienstleistungsbetrieben verschwinden. Die neuen Namen von Straßen und Parks sollten – so wie früher die polnischen Bezeichnungen – nunmehr an die nationalsozialistischen Namenspatrone erinnern: Adolf-Hitler-Straße statt *Ulica Piotrkowska*, Hermann-Göring-Straße statt *Aleje Tadeusza Kościuszki*, Horst-Wessel-Straße, Ludendorff-Straße oder Deutschland-Platz.

Im Verlauf der vierjährigen Besetzungszeit wurde ferner ein bisheriger nationalsozialistischer Held aus dem Verkehr gezogen: Als Rudolf Heß nach England floh, wurde aus der seit 1940 nach ihm benannten Straße die Ostland-Straße. Die Idee war, ganze Stadtviertel umzubauen, sodass sie einen deutschen Charakter erhielten. Der Umbauplan, dem eine Einwohnerzahl von 500.000 zugrunde lag, wurde im November 1941 genehmigt, im Juni des darauf folgenden Jahres erging die Ausführungsbestimmung. Die Armenviertel einschließlich des Gettos sollten abgerissen und an ihrer Stelle Parks und moderne Wohnsiedlungen entstehen. Optische Maßnahmen wie das Aufsetzen steilerer Dächer oder der Umbau von Häuserfassaden sollten rasch Effekte zeitigen. Sämtliche Baupläne für Einzelgebäude und Wohnsiedlungen mussten den nationalsozialistischen Architekturkonzeptionen entsprechen. Verwirklichen ließen sich jedoch nur einige wenige Projekte.¹¹ Ergänzend zur Eindeutschung des städtischen Raumes wurde das Deutsche zur Amtssprache erhoben. Zum krönenden Abschluss dieses Prozesses erhielt Lodz einen neuen Namen: Litzmannstadt.¹² Auf diese Weise ehrten die Besetzungsbehörden General Karl Litzmann (1850–1936), der am 23./24. November 1914 mit dem Durchbruch seiner 3. Garde-Infanterie-Division bei Brzeziny¹³ in der sogenannten Schlacht um Lodz den Marsch der russischen Armee auf Posen und Berlin aufgehalten hatte. In den 1920er Jahren war er zu einem überzeugten Nationalsozialisten geworden. Zusammen mit dem neuen Namen erhielt Lodz auch ein neues Wappen: ein goldenes doppelflügeliges Hakenkreuz auf blauem Grund.¹⁴

¹¹ Neugestaltung von Litzmannstadt hat begonnen; in: Litzmannstädter Zeitung, Nr. 26 vom 26.1.1941, S. 5; Bauten erhalten ein deutsches Gesicht; in: Litzmannstädter Zeitung, Nr. 75 vom 16.3.1941, S. 5.

¹² Łódź heißt jetzt Litzmannstadt, in: Litzmannstädter Zeitung, Nr. 102 vom 12.4.1940, S. 1.

¹³ Das brachte ihm den Ehrennamen „Löwe von Brzeziny“ ein, weswegen Brzeziny von 1941 bis 1945 auch Löwenstadt hieß.

¹⁴ Mit einem doppelflügeligen Hakenkreuz war eine auf etwa 2.000 Jahre geschätzte Urne verziert, die in Biala bei Zgierz gefunden wurde. Die Nationalsozialisten nahmen sie als Beweis für den urgermanischen Charakter des Lodzer Landes. – Bürgermeister Venzki

Das wichtigste Problem blieb jedoch ungelöst: Die Deutschen in Lodz waren weiterhin eine Minderheit. Die nationalsozialistischen Pläne hinsichtlich der besetzten polnischen Gebiete umfassten zwar auch Nationalitätenfragen, doch über Einzelheiten sollte erst später entschieden werden. In Hitlers Richtlinien war nur von einer notwendigen Aussiedlung der polnischen und jüdischen Bevölkerung aus den „eingegliederten“ Gebieten und von deren „Germanisierung“ die Rede. Um den Jahreswechsel 1939/40 entwarfen verschiedene deutsche Ämter detaillierte Pläne, die auf Äußerungen von Hitler zurückgingen.¹⁵

In allen Denkschriften fanden sich die folgenden Bestandteile: Eindeutschung der „wertvollsten“ Polen, Aussiedlung der restlichen Slawen und Juden sowie Ansiedlung von Baltendeutschen aus Estland, Lettland und später aus dem sowjetischen Machtbereich. Das nächste wichtige Planungselement betraf die Verringerung des demographischen Potentials der einheimischen Bevölkerung. Man war sich auf deutscher Seite sehr wohl darüber im Klaren, dass die Behörden vor einer schwierigen Aufgabe standen, die nicht allein eine entsprechende Logistik, sondern vor allem auch Zeit erforderte.

In Besprechungen zwischen Greiser und Frank – als Zielort einer Umsiedlung unerwünschter Bevölkerungsgruppen, hier insbesondere der Polen aus dem Wartheland, kam vor allem das GG in Frage – war von zehn bis fünfzehn Jahren die Rede. Auch Heinrich Himmler rechnete in seiner Denkschrift „Einige Gedanken über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten“ vom 15. Mai 1940 mit „einer konsequenten Durchführung dieser Maßnahmen im Laufe der nächsten zehn Jahre“; innerhalb dieses Zeitraums waren demnach die „Fremdvölkischen“ der „Ostprovinzen sowie all der Teile des deutschen Reiches, die dieselbe rassische und menschliche Art haben (Teile, z. B. der Sorben und Wenden)“ ins GG abzuschieben.¹⁶

In den 20 Jahren zwischen den beiden Weltkriegen hatte sich die Nationalitätenstruktur von Lodz stark verändert. Die Zahl der Einwohner war

verkündet unser Stadtwappen; in: Litzmannstädter Zeitung, Nr. 182 vom 3.7.1941, S. 5; Geschichte unseres Wappens; in: Litzmannstädter Zeitung, Nr. 182 vom 3.7.1941, S. 5.

¹⁵ Siehe dazu: Program narodowościowy Rassenpolitisches Amt'u z 1939 roku na ziemiach polskich, in: BGKBZHwP 4 (1948), S. 135-171.

¹⁶ JANUSZ WRÓBEL, Przemiany ludnościowe spowodowane polityką okupanta hitlerowskiego w tzw. rejencji łódzkiej w latach 1939–1945, Warszawa 1987, S. 6–8; HELMUT KRAUSNICK, Denkschrift Himmlers über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten (Mai 1940), in: VfZ 5 (1957), S. 194–198; Das Diensttagebuch des deutsche Generalgouverneurs in Polen 1939–1945, hg. v. WERNER PRÄG / WOLFGANG JACOBMEYER, Stuttgart 1975, S. 261–264.

von ca. 450.000 (1921) auf etwa 670.000 (kurz vor Kriegsbeginn 1939) gestiegen.¹⁷ Nach Schätzungen verteilte sich die Einwohnerschaft wie folgt:

Tabelle 1: Geschätzte Einwohnerzahl von Lodz (Herbst 1939)¹⁸

Polen	370.000	55%
Juden	233.000	34,7%
Deutsche	67.000	10%

Nur wenn sich ein Zustand herbeiführen ließ, in dem die Deutschen in Lodz nicht allein politisch, sondern auch zahlenmäßig dominierten, konnte von einer erfolgreichen Umsetzung des Germanisierungsplans gesprochen werden. Ein solcher Plan wurde beginnend mit dem 8. September 1939, als deutsche Truppen die Stadt einnahmen, bis hin zum Rückzug der letzten deutschen Einheiten am 19. Januar 1945 auf vielfältige Weise in die Tat umgesetzt: durch „Entpolonisierung“ und „Entjudung“ (Aussiedlung, Zwangsarbeit, Vernichtung), durch Ansiedlung zugezogener Deutscher und durch die Einführung der Deutschen Volksliste (DVL). Während der gesamten Besatzungszeit sank die Einwohnerzahl von Lodz kontinuierlich. Die Stadt verlor fast 200.000 Einwohner, wobei noch zu berücksichtigen ist, dass damals auch stadtnahe Gebiete eingemeindet wurden, in denen über 100.000 Personen lebten. Die Zahl der Polen nahm ab, vor allem aber die der Juden, die seit Frühjahr 1942 massenhaft in Vernichtungszentren ermordet wurden, zunächst in Kulmhof, danach in Auschwitz-Birkenau.¹⁹

Bis zum Jahr 1942 ging die Abnahme der Einwohnerzahl auf andere Faktoren zurück, in erster Linie auf die Massenflucht der Zivilbevölkerung nach Osten, die fast zeitgleich mit Beginn der Kriegshandlungen einsetzte. Ausgelöst wurde diese Fluchtwelle durch Berichte über Verbrechen und Grausamkeiten deutscher Soldaten. Diese Schreckensnachrichten brachten die ersten Flüchtlinge mit, die aus Großpolen nach Lodz gelangten. Der Höhepunkt der Fluchtbewegung fiel auf den 6. September, als die Lodzer aus Angst vor den Deutschen in Scharen die Stadt verließen. Zu einem nicht geringen Teil lag das aber auch an der Inkompetenz der polnischen

¹⁷ LUDWIK MROCKA, Die Berufs- und Sozialstruktur der wichtigsten ethnischen Gruppen in Łódź und ihre Entwicklung in den Jahren 1918–1939, in: Polen, Deutsche und Juden in Łódź 1820–1939. Eine schwierige Nachbarschaft, hg. v. JÜRGEN HENSEL, Osnabrück 1999, S. 45–66, hier S. 46.

¹⁸ WRÓBEL, Przemiany ludnościowe, S. 32.

¹⁹ Dazu JANUSZ GULCZYŃSKI, Obóz śmierci w Chełmnie nad Nerem, Konin 1991; ANDRZEJ STRZELECKI, Żydów z getta łódzkiego do KL Auschwitz, in: Fenomen getta łódzkiego, hg. v. PAWEŁ SAMUŚ / WIESŁAW PUŚ, Łódź 2006, S. 363–388.

Militärbehörden, denn an diesem Tag hatte Oberst Roman Umiastowski über den Rundfunk alle Männer im Alter bis zu 50 Jahren aufgefordert, sich zusammen mit der Armee zurückzuziehen.²⁰ Vor allem junge Männer und die vermögendsten Einwohner folgten der Anweisung. Schätzungsweise sollen während der Fluchtwelle Anfang September bis zu 60.000 Menschen Lodz verlassen haben.²¹ Die Abwanderung hielt bis zum Jahresende an, flachte dann allerdings ab. Diesmal flüchteten vor allem diejenigen, die von der Besatzungsmacht direkt verfolgt wurden.²²

Die ersten Veränderungen in der Nationalitätenstruktur waren somit nicht die Folge gezielter Maßnahmen. Doch bereits im Dezember 1939 gingen die Deutschen zu einer systematischen Vertreibungspolitik über. Vom 1. bis zum 17. Dezember wurde der sogenannte Erste Nahplan durchgeführt, der sich hauptsächlich gegen Angehörige der Intelligenz richtete. Allein aus Lodz wurden über 14.000 Personen ausgesiedelt. Der nächste Aussiedlungsschub, der sogenannte Übergangsplan, erfolgte vom 10. Februar bis zum 15. März 1940. Abermals waren Mitglieder der Intelligenz die Leidtragenden, hinzu kamen diesmal aber auch andere Personenkreise, von denen die Deutschen annahmen, dass sie den Besatzungsbehörden gegenüber besonders feindlich eingestellt seien. Im Ergebnis dieser Maßnahmen gelangten weitere etwa 11.000 Lodzer ins GG.

Die letzte große Aussiedlungsaktion, der sogenannte Zweite Nahplan, dauerte vom 7. Mai 1940 bis zum 20. Januar 1941, betraf aber hauptsächlich ländliche Gebiete, sodass diesmal nur etwas mehr als 2.000 Personen aus Lodz ausgesiedelt wurden. Insgesamt mussten im Ergebnis aller drei Aktionen 27.580 Personen die Stadt verlassen, wovon 15.312 der jüdischen und 12.268 der polnischen Bevölkerungsgruppe angehörten.²³ Es war noch ein Dritter Nahplan vorgesehen, der jedoch bereits nach knapp zwei Monaten Laufzeit im März 1941 abgebrochen wurde, weil Hans Frank und Hermann Göring ihn bis nach dem Krieg verschieben wollten. Den Ausschlag zur Beendigung gab vor allem, dass die Umsiedlungen die Vorbereitung der Wehrmacht für den geplanten Überfall auf die Sowjetunion gestört hätten. Sicherlich ahnte auf deutscher Seite niemand, dass damit die ganze Angelegenheit zu den Akten gelegt worden war. An die Stelle von Aussiedlungen ins GG traten nunmehr Deportationen zur Zwangsarbeit nach Deutschland. Das anfängliche Angebot an die polnische Bevölkerung, sich freiwillig dorthin zur Arbeit zu melden, fand so gut wie kein Interesse,

²⁰ CYGAŃSKI, Z dziejów, S. 76.

²¹ Ebd., S. 17 f.

²² WRÓBEL, Przemiany ludnościowe, S. 124-130.

²³ Zu den verschiedenen Nahplänen: MICHAEL ALBERTI, Die Verfolgung und Vernichtung der Juden im Reichsgau Wartheland 1939-1945, Wiesbaden 2006, S. 126-146.

sodass die Besatzer sich gewissermaßen gezwungen sahen, zu Radikalmaßnahmen zu greifen: Sie veranstalteten Menschenjagden auf offener Straße, um sich die fehlenden Arbeitskräfte zu beschaffen. Leider gibt es keine genaueren Unterlagen, anhand derer sich zumindest schätzen ließe, welches Ausmaß diese Praktiken in Łódź erreichten.²⁴

Im Reichsgau Wartheland nahm die Ansiedlung von Deutschen beträchtliche Ausmaße an. Das lag an Greisers geradezu enthusiastischer Heran gehensweise an die Umsiedlungen, in denen er ein probates Mittel sah, seine *Idée fixe* zu verwirklichen, die ihm unterstellten Gebiete vollständig zu germanisieren.²⁵ Als erste kamen aber reichsdeutsche Beamte in die Stadt, da der neue Verwaltungsapparat aufgestockt wurde. Für sie bedeutete Łódź vor allem eine günstige Gelegenheit, Karriere zu machen. Deshalb zogen die deutschen Behördenchefs als Personal Siedler aus dem Osten vor, denen ein größerer Idealismus nachgesagt wurde. Das ließ sich auch bewerkstelligen, da in den folgenden Jahren der Zuzug aus dem Altreich nachließ und Tausende von ausgesiedelten Volksdeutschen aus dem Baltikum, aus Bessarabien und aus der Sowjetunion sich in Łódź niederließen. Diese Umsiedlung erfolgte aufgrund von Abkommen des Dritten Reichs mit Estland, Lettland und der Sowjetunion. Nach dem 21. Juni 1941 wurden weitere Gruppen von Deutschen umgesiedelt, und während des Rückzugs der deutschen Truppen wurde die Aussiedlung von Volksdeutschen sogar noch intensiviert.²⁶ Die Ergebnisse zeigt Tabelle 2.

Tabelle 2: Nach Łódź umgesiedelte Deutsche²⁷

aus dem /der	Anzahl
Reich	19.000
Baltikum	7.358
Galizien	3.964
Bukowina	2.002
Bialystok	1.271
Wolhynien	906
Dobrudyscha	229
Bessarabien	196
Insgesamt	34.891

²⁴ WRÓBEL, Przemiany ludnościowe, S. 140-162.

²⁵ Hierzu EPSTEIN, Nazi.

²⁶ WRÓBEL, Przemiany ludnościowe, S. 200-239.

²⁷ Ebd.

Die DVL wurde gezielt dazu verwendet, um den deutschen Bevölkerungsanteil in Lodz zu erhöhen. Mit den Eintragungen in die Liste wurde im Februar 1940 begonnen. Bis zum Oktober 1944 schrieben sich 107.624 Personen freiwillig oder gezwungenermaßen in der DVL ein. Die Verteilung auf die einzelnen Kategorien stellte sich wie folgt dar:

Tabelle 3: Eintragungen in die DVL in Lodz 1940–1944²⁸

DVL-Kategorie	Anzahl der Eingetragenen absolut	Anzahl der Eingetragenen in %
I	9.812	9,1
II	78.867	73,3
III	15.873	14,7
IV	3.072	2,9
Insgesamt	10.7624	100

Vom Standpunkt der Besatzungsmacht aus betrachtet war das Ergebnis zweifellos ein Erfolg. Das belegt sowohl die Anzahl der Einträge insgesamt als auch die Tatsache, dass über 82 Prozent der eingetragenen Personen zu den rassistisch „wertvollen“ Kategorien I und II zählten.

Die Umsiedlung von Deutschen nach Lodz bedeutete, dass für die Zuzügler so schnell wie möglich Wohnungen beschafft werden mussten. Hierbei behalf man sich mit der Aussiedlung von Polen und Juden. In erster Linie wurden Reichsdeutsche – Beamte, Unternehmer und Kaufleute, die sofort nach Ende der Kampfhandlungen in der Stadt erschienen – mit komfortablen Wohnungen versorgt. Als nächste waren die aus „dem Osten“ ausgesiedelten Deutschen an der Reihe. Für sie wurden Polen und Juden aus den besten Wohnvierteln ausquartiert.

Die Wohnungsräumungen fanden im Beisein von Polizei und anfänglich auch von Mitgliedern des Selbstschutzes statt. Die Wohnung musste innerhalb einer Stunde verlassen werden. Das Handgepäck durfte höchstens 25-30 kg wiegen, alles andere hatte an Ort und Stelle zu bleiben. Bis zum März 1940 wurden auf diese Weise 25.428 Polen und Juden vertrieben.²⁹ In tragischer Erinnerung blieben den polnischen Einwohnern von Lodz die Aussiedlungen von 4.500 Bewohnern der Józef-„Montwiłł“-Mirecki-Siedlung in der Silvesternacht 1939/40 und Mitte Januar 1940. In späteren

²⁸ Staatsarchiv Lodz (APL), Zarząd Miejski w Łodzi, Wydział Statystyczny, Sign. 26, Bl. 34.

²⁹ BOJANOWSKI, Łódź pod okupacją, S. 158-159.

Jahren erfolgten die Aktionen nicht mehr derart massiert, doch mussten Polen ständig gewärtig sein, aus dem Haus oder der Wohnung geworfen zu werden. Wohnungen in denen Polen lebten, wurden ständig von Deutschen besichtigt, die auf der Suche nach einer „angemessenen“ Unterkunft waren.³⁰ So belegten Deutsche nach und nach die besten Stadtviertel, was eine ideale Voraussetzung war, sie fest an Lodz zu binden. Ende 1939 kamen in Wohnungen, in denen Deutsche lebten, auf einen Raum knapp zwei (1,77) Personen, 1944 betrug dieser Index eine Person pro Raum. Diese Wohnungen hatten einen für Lodzer Verhältnisse hohen Standard mit Kanalisation, Strom und Gas. Die Lage der Polen war diametral entgegengesetzt: Bei ihnen entfielen 1939 auf einen Raum 2,61 Personen, bis 1944 war der Index auf 3,54 gestiegen.

Besonders drastisch verschlechterten sich die Wohnbedingungen für die jüdische Bevölkerung. Nach Schließung des Gettos lebten dort in einem Raum schätzungsweise fünf bis sechs Personen.³¹ Das geschlossene jüdische Wohnviertel lag im ärmsten Stadtteil, wo nur die wenigsten Gebäude an Kanalisation und Wasserleitung angeschlossen waren. Zusätzliche Komplikationen brachte im Herbst 1941 die Einweisung von aus Westeuropa deportierten Juden. Für sie ließen sich bereits keine Unterkünfte mehr in Wohnhäusern finden, sodass sie in Schlafsälen, sogenannten Kollektiven, untergebracht wurden. Auch die Einrichtung eines Wohnungsamts beziehungsweise später einer Wohnungsabteilung, die zunächst den aus anderen Stadtteilen ins Getto eingewiesenen Familien³² Wohnungen zuweisen und später die wenigen freien Wohneinheiten effektiver nutzen sollte, führte zu keiner Verbesserung der Wohnbedingungen im Getto.³³

Die Veränderungen der Nationalitätenstruktur in Lodz zeigt Tabelle 4. Nimmt man den wachsenden Prozentsatz der deutschen Bevölkerung als

³⁰ JOANNA ŻELAZKO, Wysiedlenie mieszkańców osiedla im. J. „Montwiłła“ Mireckiego w Łodzi, in: Ludność cywilna w łódzkich obozach przesiedleńczych, hg. v. DERS., Łódź 2010, S. 53-65.

³¹ WIKTORIA JASKÓŁSKA, Stosunki mieszkaniowe w Łodzi w latach II wojny światowej, in: Rocznik Łódzki 16 (1972), S. 289-296.

³² Die Chronik des Gettos Lodz / Litzmannstadt, Supplemente und Anhang, hg. v. SASCHA FEUCHERT u. a., Göttingen 2007, S. 96-100. Zur Lage in den Kollektiven siehe auch: OSKAR SINGER, „Im Eilschritt durch den Gettotag...“, Reportagen und Essays aus dem Getto Łódź, hg. v. SASCHA FEUCHERT u. a., Berlin / Wien 2002, S. 192 f.; APL, Przełożony Starszeństwa Żydów / 1101, S. 47-52.

³³ Kronika getta łódzkiego/Litzmannstadt Getto 1941-1944, Bd. V, hg. v. JULIAN BARANOWSKI u. a., S. 362. Zur Wohnsituation im Getto Litzmannstadt vor und nach Ankunft der Transporte aus dem Westen: ANDREA LÖW, Juden im Getto Litzmannstadt. Lebensbedingungen, Selbstwahrnehmung, Verhalten, Göttingen 2006, S. 155 f., 224-226, 241-243.

Index für Fortschritte bei der Germanisierung, so könnte man sagen, dass das nationalsozialistische Experiment auf dem besten Wege zum Erfolg war. Doch eine eingehendere Analyse lässt auch andere Feststellungen zu. Die zweite Nationalitätengruppe, bei der sich trotz sinkender absoluter Zahlen der prozentuale Anteil vergrößerte, waren die Polen. Da die Veränderungen hauptsächlich durch Ermordung der Juden erfolgten, war das Ergebnis des Bevölkerungswandels folglich nicht – wie die Behörden beabsichtigten – eine rein deutsche Stadt, sondern eine Stadt mit zwei Nationalitäten und – einem dreifachen Übergewicht an Polen.

Tabelle 4: Nationalitätenstruktur in Lodz 1940–1944³⁴

Datum	Polen		Juden		Deutsche	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%
I 1940	399.585	55,6	209.774	29,2	106.219	14,8
XII 1940	367.706	56,9	154.788	23,9	120.515	18,6
XII 1941	358.910	54,7	162.719	24,8	129.681	19,8
XII 1942	343.786	60,4	87.352	15,4	133.216	23,4
XII 1943	342.933	60,2	81.238	14,3	140.278	24,6
XII 1944	341.933	70	ca. 900	0,2	139.083	28,5

Noch fragwürdiger war das Ergebnis der „Entjudungsmaßnahmen“. Bis Mitte 1944 befand sich mit knapp 75.000 Personen in Lodz die größte jüdische Volksgruppe im gesamten Großdeutschen Reich, die seit Ende April 1940 im vollständig isolierten Getto für den Bedarf der deutschen Wirtschaft arbeitete. Ein solcher Zustand widersprach selbstverständlich der nationalsozialistischen Ideologie, aber in diesem Fall siegte der Pragmatismus über die Weltanschauung, weshalb zumindest einige Tausend Insassen des Gettos Litzmannstadt dieses später in Arbeitslagern überlebten, während es in Lodz selbst lediglich knapp Tausend waren.

Der wichtigste Teil des Plans zur Germanisierung von Lodz wurde also nicht verwirklicht, denn Lodz wurde keine ethnisch deutsche Stadt. Greisers Plan, Hunderttausende von Juden *und* Polen auszusiedeln, erwies sich als nicht durchführbar. Es waren bei weitem nicht genug Deutsche nach Lodz gekommen oder gebracht worden, um die dortige Nationalitätenstruktur nachhaltig verändern zu können.

³⁴ APL, Akta miasta Łodzi, 28510, Bl. 1, 19; Ebd., 28595, Bl. 54; Ebd., Zarząd Miejski w Łodzi, Wydział Statystyczny 29, Bl. 4 f.

Das Hauptproblem für die jüdischen und polnischen Einwohner von Łódź war die Lebensmittelversorgung. Im Herbst 1939 fehlten fast alle Grundnahrungsmittel. Im Winter 1939/40 gab es so gut wie keine Lebensmittelzufuhr aus den umliegenden Städten und Dörfern. Zusätzlich erschwert wurde die Lage dadurch, dass alle jüdischen und ein Teil der polnischen Händler ausgeschaltet worden waren und die Lebensmittelpreise unablässig stiegen. Schrittweise wurde daraufhin eine Warenrationierung eingeführt,³⁵ der im Mai 1941 Lebensmittelkarten auf alle Produkte folgten. Die Menge der zugeteilten Produkte zeigt Tabelle 5.

Tabelle 5: Durchschnittliche wöchentliche Lebensmittelzuteilungen für erwachsene Polen und Deutsche pro Person in den Jahren 1941 und 1942³⁶

Artikel	1941	
	Polen	Deutsche
Fleisch	230 g	625 g
Butter	90 g	187 g
Zucker	310 g	375 g
Graupen	125 g	150 g
Brot	2.250 g	2.250 g

Bei der Ausgabe von Zuteilungen wurden die Polen zusätzlich dadurch benachteiligt,³⁷ dass sie dann nicht einmal die vorgesehene Ration erhielten, wenn Läden unzureichend beliefert wurden. Außerdem war ihnen seit dem 10. Dezember 1940 nicht mehr gestattet, vor 10.00 Uhr einzukaufen, und zu einer Reihe von Läden hatten sie überhaupt keinen Zutritt. In dieser Situation blühten der Schwarzmarkt und der Schmuggel von Waren vom Land in die Stadt. Die Schwarzmarktpreise lagen um ein Vielfaches höher als die von den Behörden festgesetzten. Der vorgeschriebene Brotpreis beispielsweise, der sich auf 0,27 RM pro Kilogramm belief, konnte auf dem Schwarzmarkt 15 RM erreichen.³⁸ Folglich versuchten die Städter auf

³⁵ Neue Preise. Wirtschaftsangleichung an das Reich; in: Łódźer Zeitung Nr. 329 vom 3.12.1939, S. 3.

³⁶ TADEUSZ BOJANOWSKI, Sytuacja żywnościowa robotników w Łodzi podczas okupacji hitlerowskiej (1939–1945 r.); in: Rocznik Łódzki 16 (1972), S. 239–248, hier S. 241 f.

³⁷ URSULA MECHLER, Dlaczego mam to wszystko zostawić?, in: Gdzie są Niemcy z tamtych lat? Wspomnienia łódzkich Niemców, hg. v. KRYSYNA RADZISZEWSKA, Łódź 1999, S. 95–100, hier S. 98.

³⁸ BOJANOWSKI, Łódź pod okupacją, S. 165–173.

andere Weise Lebensmittel zu „organisieren“: Entweder stahlen sie Kartoffeln, Kohl und ähnliches von den Feldern, oder sie gingen zu Bauern, um Vorräte zu erbetteln.³⁹ Außer Lebensmitteln fehlten auch andere Gebrauchsartikel wie Kleidung, Schuhe oder Reinigungsmittel. Ab März 1940 waren diese Waren ebenfalls nur per Zuteilung erhältlich. Es wurden Kleiderkarten eingeführt, auf die man einen bestimmten Artikel kaufen konnte. War dieser nicht vorhanden, tauschte man die Karten häufig gegen Lebensmittel ein. Die ungewöhnlich schweren Lebensbedingungen der polnischen Bevölkerung hatten jedoch zur Folge, dass der jüdischen Bevölkerung der Schwarzmarkt für Grundnahrungsmittel fast völlig verschlossen blieb. Sie bekamen den Nahrungsmittelmangel im geschlossenen Getto besonders drastisch zu spüren. Auch dort wurde rationiert. Wer über entsprechende Kupons – und Gettogeld – verfügte, konnte sich Rationen kaufen. Es wurden sehr verschiedenartige Artikel angeboten, deren Anzahl und Art sich unablässig änderten und von der Entscheidung der deutschen Gettoverwaltung abhingen.⁴⁰

Tabelle 6: Beispiele für Zuteilungen ausgewählter Artikel pro Person im Getto Litzmannstadt 1941 und 1942⁴¹

Artikel	Datum des Aufrufs der Zuteilung			
	24.1.1941 (Zuteilung für 2 Wochen)	11.1.1942 (Zuteilung für 2 Wochen)	18.1.1943 (Zuteilung für 11 Tage)	14.1.1944 (Zuteilung für 2 Wochen)
Fleisch	100 g*	200 g	–	–
Zucker	400 g	100 g	350 g	550 g
Steckrüben	250 g	3,5 kg**	4 kg	–
Speiseöl	50 g	60 g	100 g	100 g
Kaffee-Ersatz	150 g	–	350 g	400 g

* Beim Kauf der Fleischzuteilung mussten zusätzlich 0,17 RM entrichtet werden.

** Zuteilung pro Familie.

³⁹ TADEUSZ RAŃIEWSKI, Chcę żyć, Łódź 1971, S. 12 f.

⁴⁰ Kronika, hg. v. BARANOWSKI u. a., Bd. V, S. 330 f. Zu den Versorgungsproblemen der Menschen im Getto Litzmannstadt siehe LÖW, Juden, S. 155-193; PETER KLEIN, Die „Gettoverwaltung Litzmannstadt“ 1940-1944. Eine Dienststelle im Spannungsfeld von Kommunalbürokratie und staatlicher Verfolgungspolitik, Hamburg 2009, S. 283-295.

⁴¹ APL, Przełożony Starszeństwa Żydów, Sign. 1079, Bl. 19-20; Sign. 1081, Bl. 12-14; Sign. 1086, Bl. 620; Sign. 1087, Bl. 30 f.

Bei den Zuteilungen im Getto wurden zudem Unterschiede gemacht. Diejenigen, die wie etwa Verwaltungsangestellte oder Ressortleiter über Lebensmittelkarten B, sogenannte Beiratskarten,⁴² verfügten, erhielten größere Zuteilungen. Zusätzliche Lebensmittel wurden auch auf sogenannte Talons ausgegeben, die Schwerarbeitern oder einigen Kranken als „Stärkungsmahlzeiten“ zustanden. Die Mechanismen waren höchst kompliziert: Einerseits waren die Angestellten der jüdischen Verwaltung ihre Nutznießer, andererseits frisierten sie die Bevölkerungsstatistik, um von der deutschen Gettoverwaltung mehr Lebensmittel für das geschlossene Wohngebiet zu erhalten. Dieses System wurde zusätzlich als ungemein effektives Instrument eingesetzt, um bei den Parteikämpfen innerhalb der jüdischen Verwaltung Anhänger zu gewinnen, etwa 1943 bei der Auseinandersetzung zwischen dem Vorsitzenden des Ältestenrats der Juden, Mordechai Chaim Rumkowski, und dem Leiter der Sonderabteilung, Dawid Gertler.⁴³

Des Weiteren hatte die Arbeitslosigkeit Einfluss auf die Lage der Einwohner im besetzten Lodz. Besonders heftig machte sie sich in den ersten Monaten der Besatzungszeit bemerkbar und erreichte im Frühjahr 1940 ihren Höhepunkt, als über 98.000 Personen – die jüdische Bevölkerung nicht mitgerechnet – keine Beschäftigung hatten. Etwa 15 % davon waren Deutsche. Das Arbeitsamt zahlte den Arbeitslosen eine Unterstützung, deren Höhe sich nach der Nationalität des Empfängers richtete, die jüdische Bevölkerung wurde dabei allerdings von vornherein nicht berücksichtigt. Die Arbeitslosenzahl sank schrittweise, wozu unter anderem auch die Verschleppung zur Zwangsarbeit im Reich beitrug.

Im Mai 1942 gab es bereits nicht mehr genügend Arbeitskräfte, sodass die Behörden Maßnahmen ergreiften, die praktisch auf einen Arbeitszwang für alle Personen zwischen dem 14. und 65. Lebensjahr hinausliefen. Polen und Polinnen wurden vor allem in der Industrie beschäftigt und machten etwa 75 % der Arbeiter mit einem wöchentlichen Durchschnittseinkommen von 15 bis 20 RM aus. Die Deutschen überwogen in Handel, Gastronomie und Transport, wo sie alle leitenden Posten besetzt hielten, bis immer häufiger werdende Einberufungen zur Wehrmacht dieses Verhältnis allmählich umkehrten.⁴⁴

⁴² Gemeint ist der Beirat des Vorsitzenden des Ältestenrates der Juden.

⁴³ Dawid Gertler, der Rumkowskis Position einnehmen wollte, konnte sich im Januar 1943 als Leiter der Sonderabteilung die Kontrolle über die Versorgung des Gettos verschaffen, fand aber letztlich keine Unterstützung bei der deutschen Gettoverwaltung unter Hans Biebow und wurde im Juli 1943 aus dem Getto Litzmannstadt entfernt; Kronika, hg. v. BARANOWSKI u. a., Bd. V, S. 299, 323, 329.

⁴⁴ BOJANOWSKI, Łódź pod okupacją, S. 262-269.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt im Getto lässt sich in zwei Zeitabschnitte einteilen. Der erste Abschnitt – von der Schließung des Gettos im April 1940 bis zum Herbst 1942 – zeichnete sich anfänglich durch einen hohen Prozentsatz von nicht arbeitenden Personen und einem schrittweisen Aufbau der sogenannten Arbeitsressorts aus, in denen für die deutsche Kriegswirtschaft produziert wurde. Der zweite Abschnitt begann nach der Deportation der „nicht arbeitenden Elemente“ (vor allem Alte und Kinder) im September 1942 mit der faktischen Umgestaltung des Gettos in ein Zwangsarbeitslager. Jetzt waren fast 90 % der Gettobewohner in den Ressorts beschäftigt. Der Verdienst war durchgängig minimal und reichte kaum aus, um die zugeteilten Grundnahrungsmittel kaufen zu können.⁴⁵

Infolge der Kriegshandlungen konnten die Lodzer Schüler und Schülerrinnen nicht wie üblich ab dem 1. September wieder die Schule besuchen. In den ersten Kriegstagen unternahmen die Behörden nichts, um den Schulbesuch zu gewährleisten. Dies änderte sich erst am 6. September mit der Konstituierung des Bürger-Komitees, das die Direktoren der Bildungseinrichtungen aufrief, das Schuljahr am 11. September zu beginnen – und in den meisten Schulen begann der Unterricht auch an diesem Tag.⁴⁶

So konnte an 88 Grundschulen mit etwa 41.000 Schülern und Schülerrinnen, an 19 Allgemeinbildenden Oberschulen mit 6.200 Schülern sowie an sechs Berufsschulen mit nicht ganz 2.000 Schülern das neue Schuljahr beginnen. Gleichzeitig wurden für 24.000 jüdische Schüler und Schülerrinnen 66 Grundschulen, neun Oberschulen und eine Berufsschule geöffnet.⁴⁷ Wie ein jüdischer Schüler an diesem Tag festhielt, „fand fast überall zum ersten Mal ‚normaler‘ Unterricht statt. Ein gutes Dutzend Schüler in den Klassen, aber ohne Hefte und Bücher. Im Augenblick nur Wiederholung.“⁴⁸

⁴⁵ APL, Przełożony Starszeństwa Żydów / 1093, Bl. 201-291; Kronika, hg. v. BARANOWSKI u. a., Bd. V, S. 8-14, 333-335; JAKUB POZNAŃSKI, Tagebuch aus dem Getto Litzmannstadt, hg. v. INGO LOOSE, Berlin 2011, S. 34-36; Löw, Juden, S. 309-333; KLEIN, „Gettoverwaltung Litzmannstadt“, S. 176-191, 266-282, 296-317.

⁴⁶ APL, Przełożony Starszeństwa Żydów / JM1933; HELENA SMOLIŃSKA, Szkolnictwo żydowskie w Łodzi w czasie okupacji niemieckiej w latach 1939-1945, Magisterarbeit, Łódź 1945 [Manuskript: Archiv des Jüdischen Historischen Instituts, Warschau (AŽIH) 2/RJ, S. 1]; MIROSLAW CYGAŃSKI, Komitet Obywatelski miasta Łodzi 6 IX - 9 IX 1939 r., in: Rocznik Łódzki 2 (1959), S. 71-90, hier S. 81 f.; SERGIUSZ JAŚKIEWICZ / MIECZYSŁAW WOŹNIA-KOWSKI, Iskry w podziemiu. Relacje i gawędy z dziejów tajnego nauczania w Łodzi i na Ziemi Łódzkiej w latach 1939-1945, Łódź 1971, S. 45 f.

⁴⁷ APL, Akta miasta Łodzi / 28595, Bl. 152 f.

⁴⁸ The Diary of Dawid Sierakowiak. Five Notebooks from the Łódź Ghetto, hg. v. ALAN ADELSON, New York 1996, S. 37.

Die Organisatoren des Schulwesens stießen auf eine Reihe von Schwierigkeiten, von denen das Raumproblem das größte war. Viele Schulgebäude und -räume waren inzwischen für deutsche Ämter beschlagnahmt worden. Ausnehmend häufig waren davon jüdische Einrichtungen betroffen. Das ging sogar so weit, dass Vertreter der Besatzungsmacht die Räumlichkeiten während des Unterrichts inspizierten und mitunter auch die sofortige Räumung des Gebäudes anordneten. Ein Lodzer Lehrer erinnerte sich:

„Immer häufiger sind Besuche von SS-Leuten. [...] Sie gehen schweigend wie Geister herum, ohne den Zweck ihrer stummen Besichtigung zu verraten. [...] Leider müssen wir nicht lange auf die Folgen dieser unangenehmen Besuche warten. Ende Oktober tauchen noch einmal Nazi-Uniformen auf. [...] Mit herrischem Soldatenschritt steuern sie geradewegs auf die Kanzlei des Schulleiters zu. Das Gespräch ist kurz. Eigentlich ist es gar kein Gespräch. Es ist ein Befehl. Und dieser Befehl lautet: Ausziehen! Und das noch diesen Tag.“⁴⁹

Als beinahe ebenso gravierend wie Schulschließungen erwies sich der Lehrermangel, der unterschiedliche Gründe hatte, wie die Mobilisierung im August 1939 und die Massenflucht, insbesondere von Angehörigen der Intelligenz in der ersten Kriegswoche. Lodzer Lehrer, die sich den neuen Behörden nicht unterordnen wollten, konnten ihren Beruf praktisch nicht mehr ausüben. Im Oktober 1939 wurden alle polnischen Mitarbeiter in jüdischen Einrichtungen entlassen; das ihnen rechtlich zustehende Gehalt und eine Abfindung wurden ausgezahlt. Mitarbeiter jüdischer Herkunft in nicht-jüdischen Institutionen wurden ebenfalls entlassen, erhielten aber rechtswidrig keine Abfindung, womit sie praktisch ohne Existenzmittel dastanden. Gleichzeitig wurde Schülern jüdischer Herkunft der Besuch „arischer“ Schulen verboten.⁵⁰

Das waren nicht die einzigen Sorgen der Lehrerschaft. Da sie zur „polnischen Führungsschicht“ gezählt wurde, musste sie mit direkter Verfolgung von Seiten der Besatzungsmacht und der deutschen Ortsbevölkerung rechnen. Nach Ansicht der Besatzungsmacht hatte die Lodzer Lehrerschaft „sich wesentlich an deutschfeindlicher Propaganda beteiligt und das polnische Volk gegen die Deutschen aufgehetzt.“⁵¹ Infolgedessen nahm die u. a. in Lodz eingesetzte Einsatzgruppe III im Oktober und November 1939 eine Reihe von Verhaftungen vor, denen außer Lehrern auch Geistliche, Beamte, Politiker und sozial engagierte Personen zum Opfer

⁴⁹ ADAM KOWALSKI, Pamiętnik nauczyciela, Łódź 1969, S. 11 f.

⁵⁰ ISAIAH TRUNK, Łódź Ghetto. A History, Indiana 2006, S. 54.

⁵¹ KAZIMIERZ LESZCZYŃSKI, Działalność Einsatzgruppen policji bezpieczeństwa na ziemiach Polskich w 1939 r. w świetle dokumentów, in: BGKBZHwP 22 (1971), S. 7-290, hier S. 254: Tagesbericht für die Zeit vom 30. September 1939 bis zum 1. Oktober 1939.

fielen. Die Verhafteten kamen in Lodzer Gefängnisse, auch nach Radegast; viele von ihnen wurden anschließend in den nahe gelegenen Wäldern von Lućmierz und Łagiewniki ermordet.⁵²

Auf Anordnung der Besetzungsbehörden wurden am 20. Dezember 1939 sämtliche Schulen für polnische und jüdische Kinder und Jugendliche geschlossen.⁵³ In einigen Fällen konnten die polnischen Schüler bis 1940 weiter den Unterricht besuchen, wie im Fall der in der Wodna-Straße gelegenen Mechaniker-Schule, aus der eine Gewerbeschule für Mechanische Schlosserei wurde, jedoch mit einem völlig veränderten Lehrplan. Hier konnten nun ausschließlich praktische Fähigkeiten erworben werden, was dem Bedarf der deutschen Wirtschaft entsprach. Schüler, die dort ausgebildet worden waren, wurden über das deutsche Arbeitsamt in Betriebe in Deutschland geschickt.⁵⁴

Für die deutsche Bevölkerung sah die Situation in den Bildungsanstalten völlig anders aus. Die Anzahl aller Schulen sämtlicher Stufen nahm beständig zu, was der folgenden Tabelle zu entnehmen ist:

Tabelle 7: Deutsche Schulen in Lodz 1940–1944⁵⁵

Datum	Volksschulen	Mittel- und Haupt-schulen	Oberschulen
1940	13	–	2
1941	30	3	2
1942	32	3	4
1943	33	5	5
1944	38	5	5

Die Anzahl der Schüler in den oben genannten Schulen nahm kontinuierlich zu – von 7.200 im Jahr 1940 auf 18.000 im Jahre 1944. Die Anzahl der Lehrer stieg proportional. Im vorletzten Kriegsjahr unterrichteten an allen Schulen insgesamt 392 Lehrer und Lehrerinnen. In diesen Schulen gab es ebenfalls Sonderklassen für Schüler, die einer von den Deutschen tolerier-

⁵² Wykaz rozstrzelanych w lasach podlódzkich (1939–1940), in: Eksterminacja inteligencji Łodzi i okręgu łódzkiego 1939–1940, hg. v. ANTONI GALIŃSKI / MAREK BUDZIAREK, Łódź 1992, S. 125–141; MARIA WARDZYŃSKA, Był rok 1939. Operacja niemieckiej policji bezpieczeństwa w Polsce. Intelligenzaktion, Warszawa 2009, S. 202–205.

⁵³ APL, Akta miasta Łodzi / 28595, Bl. 153.

⁵⁴ FLORIAN JUROWSKI, Przez druty ku wolności 1939–1945. Moje wspomnienia, Wrocław o. J., S. 27–30.

⁵⁵ BOJANOWSKI, Łódź pod okupacją, S. 131.

ten nationalen Minderheit angehörten. Im Dezember 1939 wurden 121 ukrainische Schüler in fünf Klassen von zwei Lehrern und 124 russische Schüler in zwei Klassen von zwei russischen Lehrern unterrichtet.⁵⁶

Auch an den deutschen Schulen herrschten nicht überall gleiche Bedingungen. Die Klassen im Stadtzentrum, wo die meisten Deutschen lebten, waren überfüllt – bis zu 60 Schüler in einer Klasse –, während es in den Randgebieten oft nicht genügend Schüler gab, um in den Volksschulen acht Klassen einzurichten.⁵⁷

Polnische Lehrer, die in Łódź geblieben waren, versuchten, ein polnisches Schulwesen im Untergrund einzurichten – trotz strenger Verbote und harter Konsequenzen, die bei einer Übertretung drohten. Innerhalb der gesamten Besetzungszeit setzten sich dafür 75 Lehrkräfte ein. Der geheime Unterricht fand in den Privatwohnungen der Lehrer statt, bei den Schülern zu Hause oder in anderen Räumen, die zur Verfügung standen. Aus Sicherheitsgründen wurde der Unterricht nie lange Zeit hindurch an ein und derselben Stelle erteilt. Als besonders gefährlich galten die zentral gelegenen Wohnviertel mit ihrem hohen deutschen Bevölkerungsanteil. Deshalb wurde meistens am südlichen Stadtrand unterrichtet, wo die polnische Bevölkerung deutlich überwog und die aufgelockerte Bebauung eine Geheimhaltung erleichterte. Die Zahl der Kinder, die diesen Unterricht besuchten, lässt sich schwer schätzen. Man weiß von einem Lehrer, der sogar 244 Schüler betreute. Allerdings überwogen kleine mehrköpfige Lerngruppen bei Weitem.⁵⁸

Arbeitskräftemangel in der deutschen Wirtschaft führte allerdings mit der Zeit dazu, dass die Besatzungsbehörden die polnische Bevölkerung weniger rücksichtslos behandelten. 1942 ließen sie im Wartheland wieder polnische Grundschulen zu, in denen die Kinder abwechselnd drei Tage unterrichtet werden und drei Tage arbeiten sollten. Nach demselben Prinzip wurden im Jahr darauf drei Berufsschulen für polnische Jugendliche eingerichtet und von der Deutschen Arbeitsfront Berufskurse veranstaltet.⁵⁹

Die jüdische Verwaltung im Getto Litzmannstadt sah die Eröffnung von Schulen als eine vordringliche Aufgabe an. Der eigens zu diesem Zweck

⁵⁶ APL, Akta miasta Łodzi / 28595, Bl. 153.

⁵⁷ BOJANOWSKI, Łódź pod okupacją, S. 131.

⁵⁸ TADEUSZ JALMUŻNA, Tajne nauczanie na ziemi łódzkiej 1939–1945, Warszawa 1977, S. 115–118; SERGIUSZ JAŚKIEWICZ / MIECZYSŁAW Woźniakowski, *Iskry w podziemiu. Relacje i gawędy z dziejów tajnego nauczania w Łodzi i na Ziemi Łódzkiej w latach 1939–1945*, Łódź 1971; KOWALSKI, Pamiętnik nauczyciela.

⁵⁹ BOJANOWSKI, Łódź pod okupacją, S. 135 f.

geschaffenen Schul-Abteilung⁶⁰ gelang es, 35 Grundschulen, zwei religiöse Schulen, zwei Oberschulen und eine Berufsschule einzurichten, in denen nach dem Lehrplan aus der Vorkriegszeit unterrichtet wurde. So kam es, dass dort Schüler bis Juli 1941 unter anderem Geographie und Geschichte Polens lernten. Die Bildungsabteilung organisierte ebenfalls Landschulaufenthalte („Unterricht im Grünen“) im Ortsteil Marysin für drei Grundschulen, von denen eine religiös orientiert war. Der Unterricht war jedoch auf ein Minimum beschränkt; im Lehrplan war dafür nicht mehr als eine halbe Stunde täglich vorgesehen.⁶¹

In den Grundschulen waren durchschnittlich zwischen 11.000 (im Schuljahr 1939/40) und 12.000 Schüler (im Schuljahr 1940/41) angemeldet.⁶² Tatsächlich nahmen davon im Durchschnitt aber nur etwa 25 % am Unterricht teil. Ständig abwesend waren zwischen 90,5 % im Januar und 45 % im September 1941. Die übrigen Angemeldeten kamen lediglich zur Schulspeisung. In den Akten des Vorsitzenden des Ältestenrats der Juden werden als häufigste Gründe für diese auffällige Abwesenheit von Schülern genannt: Krankheit, schlechtes Wetter, ungeheizte Klassenzimmer, fehlende Kleidung und die Notwendigkeit, der Familie bei der Beschaffung von Nahrungsmitteln helfen zu müssen.⁶³ Die Schulabteilung reagierte darauf u. a. mit einer Kleidersammlung, was sich aber als unzureichend erwies.

Außer den genannten Bildungsinstitutionen gab es im Ghetto noch zwei Sonderschulen, eine Schule im Gefängnis sowie – für kurze Zeit – eine Musikschule. Seit dem Schuljahr 1939/40 gab es Einrichtungen für taubstumme und in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder, in denen 63 Schüler angemeldet waren. Im darauf folgenden Schuljahr gab es 48 Kinder, die in ihrer Entwicklung zurückgeblieben waren. Diese Schüler wurden in zwei Klassen von zwei Lehrkräften betreut. In der Schule für Taubstumme gab es für 15 Schüler drei Klassen, die von einem Lehrer geführt wurden.⁶⁴ Beim Gettogegefängnis in der Czarnieckiego-Straße⁶⁵ bestand eine Schule für jugendliche Kriminelle. Insassen unter 20 Jahren hatten täglich vier Stunden Unterricht, der in einem eigens dafür vorgesehenen Raum stattfand. Im Unterrichtsprogramm waren die Fächer Rechnen, Religion,

⁶⁰ AŽIH 301/2847. Zeitzeugenbericht des Eliasz Tabaksblat; Kronika, hg. v. BARANOWSKI u. a., Bd. V, S. 348 f.; zu den Bildungseinrichtungen im Getto Litzmanstadt: LÖW, Juden, S. 194-207.

⁶¹ JULIAN BARANOWSKI, Łódzkie getto 1940–1944. Vademecum, Łódź 2003, S. 51.

⁶² APL, Przelożony Starszeństwa Żydów / 867, Bl. 19.

⁶³ Ebd., JM1933; SMOLIŃSKA, Szkolnictwo żydowskie w Łodzi, Anhang S. 22 f.

⁶⁴ APL, Przelożony Starszeństwa Żydów, Sign. JM1933; SMOLIŃSKA, Szkolnictwo żydowskie w Łodzi, Anhang S. 19.

⁶⁵ APL, Przelożony Starszeństwa Żydów / 461, S. 2 f.

Jiddisch und Morallehre vorgesehen. Leider gibt es keine genaueren statistischen Angaben zur Anzahl von Schülern und Lehrern.

Schulen bestanden im Getto bis zum Herbst 1941, als mit der Einquar- tierung von deportierten Juden aus Westeuropa die Schulgebäude zu so- genannten Kollektiven umfunktioniert wurden.⁶⁶ Seitdem gab es nur noch fünf „Dorfschulen“ in Marysin. Die Aussiedlung im September 1942 bedeutete praktisch das Ende der Bildungseinrichtungen im Getto, auch wenn man die Hoffnung nicht endgültig aufgab, dass bei Zuweisung pas- sender Räumlichkeiten der Unterricht wieder aufgenommen werden könnte.⁶⁷

Ein Mittel, mit dem die Besetzungsbehörden die polnische Bevölkerung von Łódź germanisieren wollten, war, ihr die Ausübung religiöser Praktiken und den Zugang zu den Kultstätten zu erschweren. Da die römisch-katholische Kirche samt ihrer Geistlichkeit als Haupthindernis für eine Germanisierung galt und man dieser Institution eine besondere Rolle in der polnischen Geschichte zuschrieb, hatte das auch nach dem 1. September 1939 Einfluss auf die deutsche Kirchenpolitik in den besetzten polnischen Gebieten.⁶⁸ Erste Maßnahmen erfolgten noch im November 1939, als 50 römisch-katholische Priester, darunter auch Bischof Kazimierz Tomczak, ins Gefängnis in Radegast eingeliefert wurden. Ein ähnliches Schicksal traf überall im deutsch besetzten Polen die evangelisch-augsburgischen (lutheri- schen) Pastoren, unter anderem Aleksander Falzmann, Alfred Hauptman, Leon May, Georg Sachs und insbesondere Bischof Juliusz Bursche, der – wie viele polnische Protestanten – aus einer deutschstämmigen Familie stammte, sich aber uneingeschränkt als Pole verstand.⁶⁹

Die Ausübung religiöser Praktiken im Wartheland wurde durch An- ordnungen des Reichsstatthalters und Gauleiters Arthur Greiser immer weiter eingeschränkt. Am 1. August 1940 wurden acht katholische Feiertage gestrichen, sodass nur noch vier Feiertage übrigblieben: Neujahr,

⁶⁶ Die Chronik des Ghettos Łodz, hg. v. FEUCHERT u. a., Bd. 5, S. 91-94.

⁶⁷ APL, Przełożony Starszeństwa Żydów / JM1933, SMOLIŃSKA, Szkolnictwo żydow- skie w Łodzi, S. 7-25; MALGORZATA KOZIEL u. a. Nauka pomogła nam przetrwać ..., Łódź 2007, S. 47.

⁶⁸ JAN SZILING, Polityka okupanta hitlerowskiego wobec Kościoła katolickiego 1939–1945. Tzw. okręgi Rzeszy: Gdańsk-Prusy Zachodnie, Kraj Warty i Regencja Katowicka, Poznań 1970, S. 28-32.

⁶⁹ ANTONI GALIŃSKI, Martyrologia duchowieństwa w świetle akt Okregowej Komisji Badania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu w Łodzi, in: Martyrologia duchowieństwa polskiego 1939–1956, hg. v. BOHDAN BEJZE / ANTONI GALIŃSKI, Łódź 1993, S. 197-210, hier S. 207; ZBIGNIEW PIECHOTA, Problemy eksterminacja inteligencji Łodzi i okręgu łódzkiego (1939–1940) w materiałach śledztw OKBZH w Łodzi, in: Eksterminacja inteligen- cji Łodzi, hg. v. GALIŃSKI / BUDZIAK, S. 11-26, hier S. 14.

Ostern, Pfingsten und Weihnachten. Im darauf folgenden Jahr wurden der Religionsunterricht verboten, Beschränkungen beim kirchlichen Bestattungsritual eingeführt und ab Oktober 1941 stand für 350.000 Polen in Lodz nur noch ein einziger Friedhof zur Verfügung, der zudem zehn Kilometer vom Stadtzentrum entfernt lag. Zu dieser Zeit mussten auch sämtliche Kreuze und Muttergottesfiguren von den Straßen entfernt werden.⁷⁰ Greiser ging es insbesondere darum, dass die polnische römisch-katholische Kirche aus dem öffentlichen Leben verschwand und ihre Tätigkeit auf die religiöse Sphäre beschränkt blieb. Eine Folge davon war seine Entscheidung vom 13. September 1941, eine Trennung nach Nationalitäten vorzunehmen: Es wurde eine römisch-katholische Kirche deutscher Nationalität als juristische Person des privaten Rechts anerkannt. Die bestehende „polnische“ Kirche wurde von der Besatzungsmacht nicht ausdrücklich anerkannt.⁷¹ Weitere Verhaftungen von Geistlichen erfolgten vom 5. bis zum 7. Oktober 1941. Während dieser Aktion wurden praktisch alle römisch-katholischen Geistlichen im Wartheland festgenommen. Die meisten von ihnen, darunter etwa 40 Geistliche allein aus Lodz, kamen ins Lager Dachau. Nach Beendigung der Aktion wurden fast alle römisch-katholischen Gotteshäuser in der Stadt geschlossen, sodass den Gläubigen nur noch drei vom Zentrum weit entfernte Kirchen blieben. Gleichzeitig wurde die Ausübung religiöser Praktiken rechtlich beschränkt. Sie war nur noch Sonn- und Feiertags am Nachmittag möglich. Die übrigen römisch-katholischen Kirchen wurden ausgeraubt, und einige fanden eine neue Verwendung als Lagerräume, so auch die Lodzer St. Stanisław Kostka-Kathedrale, welche die Wehrmacht als Lagerhaus verwendete. In der Krypta wurde eine Champignonzucht angelegt.⁷²

Auch andere Kirchen, unter deren Gläubigen Polen waren, hatten unter Verfolgung zu leiden. Die evangelisch-augsburgische (lutherische) Gemeinde wurde aufgelöst und ihre Geistlichen kamen – wie bereits erwähnt – noch 1939 ins Gefängnis. Knapp zwei Jahre später traf die evangelisch-reformierte Gemeinde ein gleiches Schicksal. Gotteshäuser anderer Konfessionen, denen Polen angehörten, wurden geschlossen.⁷³

⁷⁰ Biuletyn Kujawski Nr. 51 (32) vom 4.10.1941, S. 3.

⁷¹ BOJANOWSKI, Lódź pod okupacją, S. 195 f., 198; SZILING, Polityka okupanta hitlerowskiego, S. 42 f.

⁷² MAREK BUDZIAREK, Geneza, przebieg i następstwa masowych aresztowań duchownych katolickich 5-7 października 1941 roku (ze szczególnym uwzględnieniem diecezji łódzkiej), in: Martyrologia, hg. v. BEJZE / GALIŃSKI, S. 34-57, hier S. 39 f., 45; TADEUSZ GRALIŃSKI, Kościół katedralny św. Stanisława Kostki w Łodzi, in: Wiadomości Diecezji Łódzkiej 23 (1949), Nr. 3, S. 86-94, hier S. 91 f.

⁷³ BOJANOWSKI, Lódź pod okupacją, S. 198 f.

Auch die Verfolgung der Juden erstreckte sich auf die religiöse Sphäre. Am 11. November 1939 wurden die größten Synagogen in Lodz zerstört, was auf die Bevölkerung einen niederschmetternden Eindruck machte. Ein Lodzer Arbeiter, der Zeuge des Brands der reformierten Synagoge wurde, beschrieb in seinen Erinnerungen: „Ich hielt an und traute meinen eigenen Augen nicht. Die ganze Synagoge stand in Flammen. Hinter den Mauern hörte man Menschen jammern; es war nicht schwer zu erraten, wer um Mitleid bat und wer es nicht zeigte.“⁷⁴ Orthodoxe Juden, die bereits an ihrem Äußeren zu erkennen waren, fielen außergewöhnlich oft Verfolgungen zum Opfer.⁷⁵ Nach der Errichtung des Gettos normalisierte sich die Lage halbwegs. Bis Ende 1941 waren im geschlossenen Wohnviertel Bethäuser zugelassen und die gläubigen Bewohner begingen die Festtage.⁷⁶

Im Herbst 1941 trafen in Lodz Transporte mit westeuropäischen Juden ein, unter denen zehn Rabbiner sowie eine Gruppe von etwa 200 Katholiken und Protestanten waren. Die Christen im Getto – sowohl die dorthin deportierten als auch die am Ort – gründeten eine Vereinigung der Christen, die ihre Interessen gegenüber der Verwaltung des Vorsitzenden des Ältestenrats der Juden vertrat. Auf ihre Bitten bekamen sie in der Jakuba-Straße einen Raum zugewiesen, in dem sie ihre Gottesdienste abhielten. Die Vertreter der Vereinigung verlangten außerdem, Religionsunterricht für ihre Kinder und Jugendlichen einzuführen sowie für einen Friedhof für Christen zu sorgen. Keiner dieser Anträge wurde positiv beschieden.⁷⁷

Die Deportation eines Teils der Gettoinsassen 1942 ins Vernichtungslager Kulmhof bedeutete praktisch das Ende eines organisierten religiösen Lebens im Getto Litzmannstadt. Die geistlichen Führer, welche der „Aussiedlung“ hatten entgehen können, wurden zur Zwangsarbeit herangezogen, einige religiöse Funktionen, wie beispielsweise die Erteilung von Eheschließungen, übernahm der Vorsitzende des Ältestenrats der Juden.⁷⁸

⁷⁴ Zitiert nach JACEK WALICKI, *Synagogi i domy modlitwy w Łodzi (do 1939 r.)*, Łódź 2000, S. 59 f.

⁷⁵ SLAWOMIR M. NOWINOWSKI u.a., *Zarys historii getta łódzkiego / Litzmannstadt Getto 1940-1944*, in: *Getto Łódzkie / Litzmannstadt Getto 1940–1944*, hg. v. JULIAN BARANOWSKI / SLAWOMIR M. NOWINOWSKI, Łódź 2009, S. 6-39, hier S. 11.

⁷⁶ Kronika, hg. v. BARANOWSKI u.a., Bd. V, S. 347-348. Im APL kann im Bestand Przełożony Starszeństwa Żydów / 1125 eine umfangreiche fotografische Dokumentation eingesehen werden.

⁷⁷ Die Aufzeichnung der Konferenz des Vorsitzenden des Ältestenrats der Juden mit den Vertrauensmännern vom 1. Februar 1942 in: *Die Chronik des Gettos Lodz*, hg. v. FEUCHERT u. a., S. 61-72.

⁷⁸ JULIAN BARANOWSKI, *Martyrologia religijnych przywódców Żydów w Rejencji Łódzkiej w latach 1939–1945*, in: *BGKBZHwP* 35 (1993), S. 133-137; AVRAM KRIEGER / SYMCHA KELLER, *Religious Life of the Łódź Ghetto*; in: *Fenomen getta łódzkiego*, hg. v.

Für die Einwohner der besetzten Stadt war auch der Zugang zu den städtischen Verkehrsmitteln, vor allem Straßenbahnen, von Belang. Laut Verordnungen der Stadtverwaltung durften Juden sie nicht benutzen, während die polnische Bevölkerung ab August 1940 nur nicht in den ersten Wagen einsteigen durfte. Diese Vorschrift wurde erst 1943 abgeschwächt: bis 6.30 Uhr konnten Polen auch im hinteren Teil des Motorwagens Platz nehmen. Außerdem verkehrten in Lodz zwölf Straßenbahn- und vier Buslinien, die es vor dem Krieg noch nicht gegeben hatte und die nur von Deutschen benutzt werden durften. Insgesamt stiegen die Passagierzahlen von 76 Mio. Personen 1939 auf über 204 Mio. im Jahre 1944. Diese erhebliche Zunahme ging auf die erhöhte Beweglichkeit der Einwohner zurück, auf die Arbeitspflicht aller Erwachsenen und eine fehlende Alternative zur Straßenbahn als Massentransportmittel. Ein zusätzlicher Anreiz war der relativ niedrige Fahrpreis (zwischen fünf und zehn Pfennig).⁷⁹

Straßenbahnen verkehrten auch im Getto. Anfänglich dienten sie dort nur zum Warentransport. Mit der Zeit erteilten die städtischen Behörden aber den Gettobewohnern die Genehmigung, sie zu benutzen, um zur Arbeit und wieder nach Hause zu gelangen. Es wurden sogar neue Linien eröffnet, um den Warentransport an die wichtigsten Plätze und Verladepunkte im Getto zu erleichtern.⁸⁰

Das besetzte Lodz stellte praktisch drei verschiedene städtische Organismen dar.

„Lodz, das waren drei – was sage ich! – vier Städte oder vielleicht noch mehr. Bestimmt mehr. Es gab ein Lodz der Polen, ein Lodz der Juden und ein Lodz der Deutschen. Es gab Lodz-Baluty, Lodz-Chojen und Lodz-Stadtmitte.“⁸¹

Dieses Zitat von Arnold Mostowicz, das sich auf das Lodz der Vorkriegszeit bezieht, ließe sich auch auf die besetzte Stadt anwenden. Wenn es hinsichtlich der „Separierung“ des jüdischen Lodz – des Gettos Litzmannstadt – keinerlei Zweifel geben konnte, so waren die Grenzen zwischen dem Lodz der Polen und dem Lodz der Deutschen fließender. Dennoch existierten sie bis in die letzten Tage des Krieges und trennten somit auch hier unüberwindbar die Lebenswelt von Besatzern und Besetzten.

SAMUŚ / PUŚ, S. 235-242; Kronika, hg. v. BARANOWSKI u. a., Bd. V, S. 291 f., 310 f., 353; LÖW, Juden, S. 436-442.

⁷⁹ APL, Akta miasta Łodzi / 28535.

⁸⁰ Kronika, hg. v. BARANOWSKI u. a., Bd. V, S. 354 f.

⁸¹ ARNOLD MOSTOWICZ, Żółta gwiazda i czerwony krzyż, Warszawa 1988, S. 69.